



Franz Melcherson

von Bremen

und der Rotmantel.

Es war einmal ein reicher Kaufmann, Melchior von Bremen genannt, der sich immer hohnlächelnd den Bart strich, wenn vom reichen Mann im Evangelium gepredigt wurde, weil er diesen, im Vergleich mit sich, nur für einen kleinen Krämer schätzte. Melchior hatte so viel Geld, daß er seinen Speisesaal mit harten Thälern pflastern ließ. Obgleich ihm diese Hoffart von seinen Mitbürgern sehr verargt und für Prahlerei ausgelegt wurde, so war's damit doch mehr auf kaufmännische Berechnung, als auf Großthun abgesehen. Der schlaue Bremer merkte wohl, daß die Neider und Tadler dieser scheinbaren Eitelkeit nur den Ruf seines Reichthums ausbreiten und sein Ansehen und Vertrauen in der Kaufmannswelt

dadurch mehren würden. Er erreichte auch diese Absicht vollkommen. Aber endlich wurde das tote Kapital von alten Thälern doch eine Klippe, woran die Wohlfahrt des Hauses scheiterte.

Melchior von Bremen starb nach einem jähen Trunt bei einem Quappenschmause (ein Gericht aus einer Gattung der Schellfische bereitet), ohne daß er Zeit hatte, sein Haus zu bestellen, und hinterließ all sein Hab und Gut einem einzigen Sohne im blühenden Jünglingsalter, der eben die Jahre erreicht hatte, die väterliche Erbschaft geschnitzig anzutreten. Franz Melcherson war ein herrlicher Junge und hatte von der Natur die besten Anlagen empfangen. Sein Körper war regelmäßig gebaut, dabei fest und kraftvoll; seine Gemüthsart heiter und frohgemut. Auf seinen Wangen blühte Gesundheit, und aus den braunen Augen sahen Behaglichkeit und froher Jugendstinn hervor. Er glich einer markigen Pflanze, die zu ihrem Gedeihen nur Wasser und ein mageres Erdreich bedarf, in allzu fettem Boden aber üppigen Ueberwuchs treibt ohne Frucht und Genuß. Der väterliche